Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 51

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Perlag der "Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Weihnachtszeit.

Beihnachtsengel schweben schon Durch die Lauben leise, Und es klingt von Ohr zu Ohr Barte Weihnachsweise. Ueberall fpürt man den Duft Schon der Tannenzweige, Und das alte Jahr, das geht Langsam auf die Neige.

Graue Nebel legen fich Schwer auf alle Gaffen, Und man fieht beim Raffee schon Fast nicht mehr zum Jaffen. In den Lauben doch dafür Sell die Lampen glühen, Kinderspielzeug, Bärenmuş Und Bijouterien.

Und die Lauben auf und ab Menschenkinder streben, Denken meist an's "Nehmen" und Seltener an's "Geben". Und die geben möchten, die Wirklich guten Geelen, Muffen meift im Bortemonnaie Erft die Rappen — gahlen. ursutus.

Ou öppis a d'Frou Wase.

(E Erwiderig uf ihre Brief im Chlapperläubli vom 21. Novämber.)

My Erguß über ba Buichtand na be Ferie het schynts da und dert Hard ufgworfe verschideni Gmüeter, wie n=i ghört ha

verschieden Smueler, wie nei ghört ha, i Harnisch bracht. Sogar Dir, wärti Frou Wäse, heit derwäge mueße zur Faedere gryse.

So wie i us Euer Antwort cha sie, schtellet Dir Euch die Schpatz als ne's dies, wohlgnährts Mandli vor, phlegmatisch, mit e-me Schmärbuch und Psusidade, däm der Eriesgram vo wytem scho us de Duge luegt. Ugschosse, Frou Wäse, da düre heit Dir's nid ganz dreicht! Trangiere i Mirklickeit ehnder Algidosse, Frou Wäse, da düre heit Dir's nid ganz breicht! I rangiere i Würtlickeit ehnder zu de Megerlige. Allerdings ghöre i ou zu de Büromöntsche, Dir heits errate, aber nid zu dene im Erlacherhof. Bhüet mi Gott dervor, so nach näbe der Schtüurschrube zue z'sige! Im wytere mueß i säge, daß es mir a Bewegung nid fählt. Troßdäm i mi scho mueß zur eltere Garde zelle, dyräble nei no gärn i de Värge ume, die zum ewige Schnee, wenn müglich. Im Winter tue n'i schysafte, so wyt daß' ma glänge und im Summer schwinken i'i näbeby i der Aare, i der offene natürlich. Zwüscheyne soue, sin Eram gseht me mi sätte und wenn t i de Vüron mueß,

natürlich. Zwüschenne loufe n'i süsch das ume, schtundelang, we's nueß sp. Im Tram glest me mi sätte und weim i i de Bürd mueß, mache nei zerscht gäng no e große Umwäg. Aber i cha chlättere und louse wie nei will, i ha de'Schtüüre trozdam no nie ring zahlt. I der Männerriege di nei allerdings no nid und mit Chorde und Fuustball ha nei mi dis ieze no nüt abgäh. I ha süsch no gäng viel anders z'tüe gha. Wenn i nid louse, mueß i schripe. Das isc mys Schissell Alber i gloube, i chönnti no hüt de Chälbeli hänke am Reckoder irgend e Schwung am Varre mache. So

Euem Turne, Chords und Fuuschtball das tiese Problem vom ewige Glüd der Mönschheit uf Aerde, mys eigete Wohlbesinde mit inbegriffe, dermit glöst sygi, isch de no e anderi Frag. "Das ist ein weites Feld", wie dr alt Briest i Theod. Fontane's prächtigem Roman "Effi Briest" (das Buech muest Dir o einisch läse, Frou Wäse) hie wieder würd' säge.

Dermit chäm i wieder uf das Thema zrügg, wo nsi im Chlapperläubli atönt ha, der Mönsch lätti meh Kreiheit ha. Läse meh chönne anieke.

wo nei im Chlapperlaubli atont ha, der Monich sötti meh Freiheit ha, 3'Läbe meh chönne gniehe. Use us däm Drud und Zwang vom Alltag, meh Sunne und Liecht. Wieder zrügg zur Natur, so ungfähr wie's scho der Jean Jacques Rousseau gmeint het. Mi chunt au hützutag ja nienemeh hi, hie und da am Suntig villicht nienemeh hi, hie und da am Suntig vislität ufe Ulmizdärg, i Forscht oder we's guet geit a Thunersee. Aber sätte. Nume i de Ferte, i dene drei lumpige Wuche, längts chly wyter. Aber d'Wätt gseh, da Säbe chönne gnieße, — nüt dervo. Die meischte wüsse gar nid wie des Meer, d'Wäeschti, dr Urwald usgseh. E ganz anderi Wättordnung sött halt ygführt wärde. Aber wie mache? Das isch äbe die großi bangi Frag, die eim macht d'schudiere und d'sinne. Bsunders na de Ferie, wo me sich quasi im Paradies gsüehlt het, chöme eim seligi Gedanke. Chum isch mee iden schonschafte. Der Alltag rueft eim gäng zrügg, da usöd Kärli. Rärli.

Ja, we n'i mängisch a all das dänke, möcht i am liebschte e Schpat in, e würkliche Schpat, oder no ehnder e Schteiadler, daß i connt nach Beliebe dasume flüge, über Bärge und Täler und nüt wüßt vo all' däm Gräbel und Rrau da unde!

Aran da unde!
Alber wie da e Aenderung häreführe? I weiß es hüt no nid. Aber das weiß i, daß Eues Turne i der Männerriege, Frou Wäse, de Chorbs und Fuuschtballspile da düre nüt chen hälfe. E Drud — a de Schläfe, Versdouigsstörige, Schlässlossieit, möge si zletsch no verdryde, aber ds andere, d'Freiheit, d'Unsachundebeit de Kisch und der der Verede die eihen, Aerde, on 'd häre= gebundeheit, ds Glüd uf dr Aerde, paradnsijich Zuschtand, das cheu si nid hä bringe. Da bruchts no öppis meh als Männerriege.

Jürnet mir also nid, Frou Wäse, wenn i vorläufig no nid mitmache mit dene Chorbs und Fuuschtbälleler. I hoffe aber glychwohl, Dir wärdit wieder einisch öppis vo Euch la ghöre; es brucht ja nid grad vo Ferie, Turne o Männerriege 3'ly. I pfyse überall chly mit. Also nüt für unguet und e fründliche Gruß vo Euem

LIERAN BOX JAN ME

Ein reicher Dann

unternahm in Begleitung seines Bruders eine Geschäftsreise und starb in der Fremde. Der Bruder kehrte zurüd und erzählte, der Berstorbene hätte ihm vor dem Tode seinen letzten Willen mündlich mitgeteilt: "Gib von meisem Wermögen meiner Witwe so viel du willst, den Rest behalte." Auf Grund dieser setzwilligen Versäung wollte der Bruder seiner Schwägerin nur eintausend Rubel geben und den Rest pon neunzehnstausend lich aneignen. i chonnti no hút de Châlbeli hanke am Red oder irgend e Schwung am Barre mache. So verpypäpeleti Muskle het da arm Schpah de no lang nid. Ich Edd wille der Mainerriege, daß Dir mi partout weit dert inne ha? Oder hei si zweni Bussel in mit allgemeine vom Turne brichtet, Wie willst, dan willst, der willst der Waster zu sich der Wittagessen mur zu Mittagessen wir den Kest weiter zu sich wille des Berstorden wir zu Mittagessen wir den Kest weiter der letzte Wille des Berstorden wir zu Mittagessen wir den Kest weiter der letzte Wille des Berstorden wir zu Mittagessen wir den Kest der Wille des Berstorden wir fragte er ihn. "Gib der Witwe so wiel du willst, den Kest dehalte." — "Gut. Wie viel willst den Willst, den Kest dehalte." — "Gut. Wie viel willst den Willst, den Kest dehalte." — "Gut. Wie viel willst den Wille der Katsen der Kabbiner, "dein der heute früh bet." — "So", sagte der Rabbiner, "dein det." — "So", sagte der Rabbiner, "dein der heute früh den Kest der Kabbiner, "dein der heute früh der der heute früh der der heute sitze der kabbiner, "dein der heute früh den Kest der Rabbiner, "dein der heute früh der der kest der Rabbiner, "dein der heute früh der der heute früh der der kest der Rabbiner, "dein der heute früh der der kest der Rabbiner, "dein der heute früh der der kest der Rabbiner, "dein der heute früh der der kest der Rabbiner, "dein der heute seite" der Restie der Restie

mußt bu ihr neunzehntausend geben, ben Rest tannst bu behalten."

Liebe Frau Behrdi! *)

Das Chlapperschlängli dankt recht schön Für Deine lieben Worte, Doch leider Gott's gehört es doch Bur echten Schlangenforte.

Im Chlapperläubli hält's nicht aus Troh aller Wärmgefühle, Es schlängelt durch die Lauben sich Biel lieber troh der Kühle.

Es steckt sein spises Zünglein gern In jeden Ghüderkübet, Und riecht's auch nicht nach Cau d'Cologne, So wird ihm doch nicht übel.

Es ift auch nicht mehr gar fo jung Als wie Du scheinst zu glauben, Und d'Schalterhallewarmi wird Ihm taum die Unschuld rauben.

Doch follft ob biefem Umftand Dich Doch ja bei Gott nicht harmen: Man darf halt Chlapperschlangen nie Am eig'nen Bufen marmen."

*) Siehe Chlapperläubli Nr. 49.

Chlapperichlängli.

Wandlungen. Bon Rathe Bbinden.

Meine Tante ift eine Frau mit Grunbfagen. Und halt, wenn sie etwas als gut erkannt hat, tonserbativ daran fest. Nur einmal machte sie eine Ausnahme. Und zwar handelte es sich um Speisefett. Sie ging seinerzeit sleißig in einen Naturheilverein, dessen Lehren start auf sie einmirften.

Wie das öfters vorkam, nahm ich wieder einmal mein Nachteffen bei ihr ein. Die vertilgte Menge Maccaroni lieferte der Tante den Beweis, daß Naccaront lieserte der Tante den Beweis, daß es mir ausgezeichnet geschmedt. Daran an-nüpsend, bemertte sie zu mir: "I choche halt nume mit Pflanzesett. Das isch g'sund und appetitst. Dänt doch a die schow Palme us den ihre Früchte me das Fett macht. U de dagäge da Sdischmuß! Dänt doch au a die Sdi, was die Tier alles grusigs fräse. So es Dräckzüg vo Tierlyche chunnt bi mier nid die haber Seemde

Einige Jahre fpater war ich, von der Fremde heimfommend, auch wieder einmal Gaft bei meiner guten Tante. Das vorzügliche Effen veranlaßte mich zu einem Kompliment. "Tante", sagte ich, "du wirst jedenfalls immer noch das gure uslanzensett zum Kochen brauchen?" "I nei, ich choche nume me mit Sosschund. Da weis me, was me het. Pflanzesett isch doch so unappetitli. Dant doch nume a alli die dräckige Regerhänd wo damit ztüe hei." Ich funstatierte im Stillen, daß auch die konfer-vatioste Tante Wandlungen unterworkenseins

vativfte Tante Bandlungen unterworfen fein tann.

Uppetitlich.

In der Sommerfrische beschwert sich einer gleich beim ersten Mittagessen über die vielen Fliegen.
"Ach wissen Sie, tröstet der Gastgeber, "die sind nur zu Mittag hier in der Stube drinnen, sonst sigen sie draußen auf dem Misthausen."

Der Profeffor.

Gattin: "Beißt du auch, daß dein Kollege Meier heute früh plößlich gestorben ist?" — Brosessor: "Ich din erstaunt — gestern waren wir noch zusammen und da hat er mir kein